

# Briefe 41 - 47

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **90 (1990)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist es, welch ein dauerhafter Ruhm für Euch, wenn Ihr, stets nur auf Christus schauend, in dieser Sache Euch selbst ganz vergesst. Der Herr Jesus Christus stärke Euren Sinn zu seinem heiligen Werk. Amen. Basel, am 12. März (1538)<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Die Machenschaften der Gegner erreichten wenig später ihr Ziel: Farel und Calvin wurden am 23. April 1538 aus Genf verjagt, da sie es abgelehnt hatten, das Abendmahl nach Berner Ritus zu feiern. Vgl. Herminjard, Bd. 4, S. 466; oben Nr. 38, 3.

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 38, 2.

<sup>3</sup> Zur Datierung vgl. Herminjard, Nr. 693, 6.

Nr. 41

Grynaeus (in Basel) an Melanchthon (in Wittenberg)

Dat.: 26. März 1538

Textvorlage: Handschriftliche Kopie der Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris, Ms. 1458, f. 98<sup>r-v</sup> (unveröffentlicht; vgl. MBW Nr. 2010). Lat. Text im Anhang!

Gruss. Der Überbringer dieses Briefes ist ein frommer und gelehrter junger Mann, der mit brennendem Eifer und in dem Wunsche, Dich zu sehen, zu Euch gereist ist. Ich bitte Dich, ihm ein Gespräch mit Dir zu ermöglichen. Er ist der Sache der öffentlichen Konkordie schon vorher nicht abgeneigt, und ich bitte Dich, ihn durch Deine Überzeugungskraft vollends für Christus und die Kirche zu gewinnen. Er genießt bei den Seinen einiges Ansehen und ist in der Stadt Bern für eine hervorragende Stellung bestimmt<sup>1</sup>. Dein Ansehen im Herrn ist so gross, dass gerade die Besten Dich kennenzulernen wünschen. Wie es um alle unsere Dinge steht, kannst Du am besten von ihm erfahren<sup>2</sup>. Soviel hierzu!

Was die religiös-politische Entwicklung in unserem deutschen Vaterland betrifft, so möchte ich gern einmal von Dir wissen, was Ihr frommen und heiligen Männer für eine Entscheidung treffen wollt<sup>3</sup>. Wir alle nämlich müssen beunruhigt sein über den gefährlichen Zustand. Und da die führenden Männer stets ihre ganze Sorge dieser Überlegung gewidmet haben, so möchte ich gern Deine Meinung dazu hören. Es scheint nämlich die Zeit gekommen, entweder für das Vaterland zu sorgen oder für die Zukunft die Hoffnung aufzugeben<sup>4</sup>. Ich will Dich nicht bestürmen, mir zu antworten, sondern möchte nur wünschen, dass gemeinsam von den besten Männern Rat geschaffen wird. Sicherlich hat der Herr uns jetzt nicht umsonst mit den nötigen Voraussetzungen ausgerüstet: die augenblickliche Lage

ist in vieler Hinsicht einladend. Ich bin nämlich der Meinung, die Habsburger, die bisher als einzige sich der Ausbreitung des Evangeliums widersetzen<sup>5</sup>, könnten, durch Schaden klug geworden, nunmehr um einiges leichter dazu veranlasst werden, zuzulassen, dass eine Lösung gefunden wird<sup>6</sup>.

Ich weiss, dass diese Sorgen Dich Tag und Nacht beschäftigen. Daher möchte ich etwas von Dir erfahren. Sorge bitte dafür, dass die alte Freundschaft, die mich mit den Guten dort verbindet<sup>7</sup>, unverehrt erhalten bleibt. Ich bin auch zu beschäftigt, um an alle schreiben zu können. Leb wohl im Herrn Christus, der Dich nach seinem heiligen Willen wohl behüten möge. Amen. Am 26. März 1538. Basel. Dein Simon Grynaeus.

<sup>1</sup> Bereits vor seiner Reise nach Wittenberg hatte der hier Empfohlene – es handelt sich um Simon Sulzer – im Kanton Bern das Schulwesen organisiert (vgl. Herminjard, Bd. 4, Nr. 691, 9). Als er, durch seine Begegnung mit Melanchthon und Luther nunmehr ganz für das Luthertum gewonnen, auf seine Berner Pfarrerstelle zurückkehrte und dort energisch der lutherischen Richtung Eingang zu verschaffen suchte, erregte dies beim Rat Ärger. Sulzer siedelte nach Basel über, wo er zu Sankt Peter predigte. 1552 wurde er Antistes in Basel und Professor für Theologie. Viermal wurde er zum Rektor gewählt. Unter seinem beherrschenden Einfluss widersetzen sich die Basler dem Beitritt zur Zweiten Helvetischen Konfession und verpflichteten ihre Pfarrer auf die Wittenberger Konkordie. Simon Sulzer starb 1585. Sein Nachfolger wurde Johann Jakob Grynaeus (ein Grossneffe von Simon Grynaeus), welcher Basel zu seinen reformierten Traditionen zurückführte. Vgl. Bonjour, S. 212–215.

<sup>2</sup> Dies ist ein Hinweis darauf, dass Sulzer umfassend über den Stand der Dinge in der Schweiz informiert war.

<sup>3</sup> Mit der Entsendung des Schweizer «Lutheraners» Sulzer versuchten Grynaeus und seine Freunde – unter Umgehung des von manchen beargwöhnten Bucer (vgl. unten Nr. 44, 5) – die Wittenberger direkt über den wahren Stand der Dinge in der Schweiz zu informieren. In Wirklichkeit bestand nämlich keine Chance mehr auf Annahme der Wittenberger Konkordie. Zumal die Zürcher wünschten die «Einigung auf der Grundlage des *suum cuique*». Während der Reise Sulzers nach Wittenberg fand in Zürich eine Synode statt. «Sie wurde wieder eine jener Versammlungen, die Bucer und Capito zu dirigieren suchten, nachdem es ihnen gelungen war, auf dringendste Forderungen von Bern, Sankt Gallen und Basel hin gegen den Willen der Zürcher zugelassen zu werden» (Köhler, S. 514). Auf der Versammlung «wurden wieder einmal viel Worte gemacht, die springenden Punkte aber umgangen» (ebd.). Bucer gehe mit ihnen nicht richtig um, er bringe ihnen die Meinung Luthers anders vor als sie sei, sagten die Zürcher. In dem abschliessenden Schreiben an Luther vom 4. Mai 1538 wurde «das steife und unverrückte Festhalten an der Basler Konfession» von 1536 und gleichzeitig die Einigung «im Verstand und rechter Substanz» festgestellt (Text des Schreibens WA Br. 8, Nr. 3224. Vgl. Köhler, S. 517). Von der Wittenberger Konkordie war nicht mehr die Rede. Luther antwortete den Schweizern am 27. Juni 1538 in der Form sehr freundlich, aber keinen Zweifel lassend, dass «noch ein Hake da ist, den Gott hoffentlich beseitigen wird» (WA Br. 8, Nr. 3240).

<sup>4</sup> Grynaeus' Formulierungen klingen fast beschwörend. Aber Luther war nicht bereit, den Zürchern entgegenzukommen. Die Konkordie scheiterte. Vgl. Köhler,

S. 517 f., der eher «zürichfreundlich» und Brecht bei Junghans, S. 513 f., der eher «lutherfreundlich» formuliert.

<sup>5</sup> König Ferdinand I. war von Haus aus ein strikter Gegner des Zwinglianismus. Im Vertrag zu Kaaden vom 14. Juni 1534 hatte er bezeichnenderweise den Herzog von Württemberg darauf festgelegt, sein Herrschaftsgebiet von «Sakramentiererei und Schwärmerei», d.h. vom Zwinglianismus, freizuhalten. Vgl. dazu zuletzt Volker Press in: Die Renaissance, hrsg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Bd. 1, 1986, S. 37.

<sup>6</sup> Es ist schwer zu erkennen, was Grynaeus zu dieser optimistischen Prognose Anlass gegeben haben könnte.

<sup>7</sup> Über Freunde von Grynaeus in Wittenberg vgl. oben Nr. 4, 1. Nr. 9, 1. Nr. 10, 2.

Nr. 42

Grynaeus (in Basel) an Calvin (in Bern)

Dat.: Mai 1538<sup>1</sup>

Textvorlage: Streuber, Nr. 41, S. 55 (Dieser Brief fehlt bei Herminjard).

...Nach langer Überlegung sind wir zu folgendem Ergebnis gekommen, Capito, Sturm<sup>2</sup> und ich. Wenn nicht eine klare Möglichkeit gegeben ist, Deine Kräfte besser zu nutzen, als dies mit der Deine Zeit nur wenig beanspruchenden Aufgabe geschehen kann, von der wir wünschen, dass Du sie für Christus übernimmst, so sind wir der Meinung, Du solltest zunächst einmal zu uns (nach Basel) kommen. Die Zahl derer, denen Du hier dienen kannst, ist gering<sup>3</sup>, doch sind unter ihnen sowohl einige, bei denen sich Deine Mühe sehr lohnen dürfte, als auch andere, die Deiner Hilfe besonders bedürfen. Mag es auch keine anspruchsvolle Aufgabe für Dich sein, so hoffen wir doch, dadurch eine Voraussetzung dafür zu schaffen, dass das Gotteswerk, das durch Dich in den Kirchen Savoyens begonnen wurde, mit dem alten Ansehen weitergeführt wird. Der Gedanke nämlich, Dich auch nur für kurze Zeit der Seelsorge zu entziehen, wäre eine Beleidigung Gottes. Nimm einmal an, allein durch Deine Schuld sei die Sache Christi in Genf ins Wanken geraten. Es wäre dennoch nicht gerechtfertigt, dass Du bei Deinen Gaben, die Gott Dir ja nicht für Dich, sondern für die Kirche gegeben hat, angesichts des derzeitigen Mangels an geeigneten Pfarrern ein Dir angebotenes Amt ausschlägest<sup>4</sup>.

Was Farel betrifft, so schreibe ich ihm frei heraus, dass es meiner Meinung nach weder für die Kirchen noch für Dich gut wäre, wenn Du im Augenblick an einem Orte lebst, an dem die empfangene Wunde täglich durch neue Einstiche verschlimmert würde<sup>5</sup>. Ich habe nicht gehört, dass die Lage in Genf sich gebessert hätte oder dass Eure Nachfolger ihre Pflicht täten. Ich fürchte beim Strafgericht Gottes,

dass sie, falls sie in einer für die Kirche so bedrohlichen Lage ihre Pflicht wissentlich versäumen, ganz aus der Bahn geworfen werden und täglich Schlimmeres anstellen. Indes: Dich jetzt wieder dorthin zu schicken, hiesse Dir mehr zumuten, als Du im Augenblick tragen kannst. Denn was dort geschieht, muss einem heiligen und für das Haus des Herrn eifernden Mann das Herz zerreißen. Und ich fürchte, dass es sogar noch schlimmer wird<sup>6</sup>.

Ich möchte hinzufügen, dass wir Dich nicht an diesem kleinen Amt hier festbinden, sondern Dir nur eine Atempause verschaffen wollen, damit Du Dich von Deiner dortigen Mühsal ganz erholen kannst. Was wir vorschlagen, halten wir solange für angemessen, bis eine neue Lage einen neuen Rat schafft<sup>7</sup>. Leb wohl im Herrn, mein herzlich geliebter Freund. Dein Grynaeus.

<sup>1</sup> Der Brief ist auf Mai 1538 zu datieren: Calvin hatte am 23. April Genf verlassen, nahm, wie übrigens auch Grynaeus, vom 28. April bis 4. Mai an der Zürcher Synode teil und traf, zusammen mit Farel, am 5. oder 6. Juni von Bern kommend in Basel ein. Vgl. Wernle, S. 18.

<sup>2</sup> Der Genannte ist wohl Johannes Sturm (1508–1589), Theologe und Pädagoge in Strassburg. Er gründete 1537/38 zusammen mit dem Reformator und Ratsherrn Jakob Sturm (1489–1553) das bekannte protestantische Gymnasium in Strassburg (seit 1621 Universität). Grynaeus war mit Johannes Sturm gut befreundet. In einem Brief an ihn vom 12. Juli 1541 (Streuber, S. 15 f.) erinnert sich Sturm dankbar an die gemeinsam auf dem Wormser Religionsgespräch verbrachten Monate (Oktober 1540 bis Januar 1541).

<sup>3</sup> Über reformierte Franzosen in Basel um 1535 berichtet Burckhardt-Biedermann, S. 426, 1.

<sup>4</sup> Viele rechneten damals schon mit einer baldigen Rückberufung nach Genf (vgl. Wernle, S. 19). Tatsächlich kehrte Calvin aber erst drei Jahre später, 1541, zu den Genfern zurück, die sich seit Herbst 1540 um ihn bemüht hatten. Vgl. Wernle, S. 29.

<sup>5</sup> Auch die Strassburger waren der Meinung, Farel und Calvin sollten sich räumlich voneinander trennen, um sich nicht immer wieder gegenseitig in ihrem Schmerz zu bestärken. Vgl. Wernle, S. 19 f.

<sup>6</sup> In der Tat bestätigt der Grosse Rat in Genf am 26. Mai 1538 offiziell die Verbannung Farel, Calvins und Coraulds. Ein Vermittlungsversuch Berns war fehlgeschlagen. Vgl. Herminjard, Bd. 5, S. 465. Wernle, S. 18.

<sup>7</sup> Calvin blieb 1538 nur wenige Monate in Basel. Bereits Anfang September finden wir ihn in Strassburg, wo ein umfangreicheres Arbeitsfeld ihn erwartete. Er betreute die französische Gemeinde und lehrte unter Rektor Sturm am Gymnasium. Während seines Basler Aufenthaltes wohnte Calvin – zusammen mit Farel, der Ende Juli eine Pfarrstelle in Neuenburg antrat – bei Grynaeus im Augustinerkolleg. Grynaeus hatte das Kolleg bis unmittelbar vor Calvins Ankunft (genau: bis zum 17. Mai 1538) selbst geleitet. Nun war Oporin sein Nachfolger geworden. Doch logierte Grynaeus noch dort bis zu seiner Wiedervermählung im September (vgl. unten Nr. 44). Durch den täglichen Umgang wurde die bereits bestehende Freundschaft beider vertieft. Vgl. Wernle, S. 18–22.



Nr. 43

Calvin (in Basel) an Farel (in Neuenburg)

Dat.: 20. August 1538

Textvorlage: Herminjard, Bd. 5, Nr. 736.

. . . Die Strassburger sind weiterhin bemüht, mich nach Strassburg zu holen. Sie bedrängen mich über Grynaeus, wobei sie durchblicken lassen, wie sehr sie mich schätzen und lieben. Ich lege Dir den letzten Brief Bucers bei, in welchem er mir die Sache auf seine nachdrückliche Art schmackhaft zu machen versucht. Du Ferme<sup>1</sup> meint, es sei aus vielen Gründen angebracht. Einige dieser Gründe sind persönlicher Art und annehmbar, andere enthalten Hintergedanken. So zum Beispiel, wenn er meint, es könne nicht ohne Wirkung bleiben, wenn unsere Gegner<sup>2</sup> sähen, dass ich eine Predigerstelle in einer Kirche hätte, die anzuerkennen sie nicht umhin könnten, oder: meine Stimme habe im Fall einer Synode dann mehr Gewicht und es sei jedenfalls ein gutes Vorzeichen, wenn eine so bedeutende Kirche mir ein Predigeramt anvertraue. Dennoch habe ich mich wieder entschuldigt, weil ich Dich nicht beiziehen konnte. Grynaeus lässt immer wieder erkennen – wenn auch sehr vorsichtig, um nicht den Anschein zu erwecken, er wolle mich loshaben<sup>3</sup> – dass auch er letztlich ihrer Auffassung zuneigt. Wenn sie mich auf Dauer dort behalten wollten, wäre die Entscheidung nicht schwer, aber Du siehst, was sie vorhaben<sup>4</sup>. Ich werde auf Deine Antwort warten. Zu Dir nach Neuenburg zu gehen, scheint mir deswegen nicht ratsam, weil sie es zwar dulden werden, dass Du dort ein kirchliches Amt weiterführst: dass wir es gemeinsam tun, werden sie hingegen nicht zulassen<sup>5</sup>.

Ich wünschte, ich könnte hier meinen Brief beenden, um Dir nicht etwas schreiben zu müssen, was Dich, wie ich weiss, betrüben wird. Aber einem so gottergebenen Mann, wie Du es bist, kann ich wohl ohne Zögern mitteilen, was der Herr getan hat. Dein Neffe ist am vergangenen Samstag (d.h. am 17. August 1538) an der Pest erkrankt. Ein Kamerad von ihm und ein Goldschmied, der sich in Lyon der Reformation angeschlossen hat, teilten es mir sofort mit. Da ich gerade ein Kopfwehmittel eingenommen hatte, konnte ich selbst nicht hingehen. Aber alles zu seinem leiblichen Wohl Notwendige wurde sofort mit aller Sorgfalt veranlasst. Zu seiner Betreuung wurde eine Frau angestellt, die Deutsch und Französisch spricht und früher schon Pestkranke gepflegt hatte. Sie brachte zur Unterstützung noch ihren Schwiegersohn mit, weil sie allein nicht alles leisten konnte. Grynaeus besuchte ihn des öfteren, auch ich, sobald es mir gesundheitlich möglich war. Als auch du Taillis sah<sup>1</sup>, dass ich die Gefahr nicht scheute, wollte er sie mit mir teilen. Gestern waren wir

lange bei ihm, und da man schon sicher mit seinem Tod rechnen musste, wandte ich eher Mittel des Trostes für seine Seele als für seinen Leib an. Ein wenig war sein Bewusstsein schon gestört, doch nicht so sehr, dass er mich nicht wieder ins Zimmer gerufen hätte, um mich aufzufordern, für ihn zu beten. Er hatte gehört, wie ich zuvor über die Kraft des Gebetes gesprochen hatte. Heute gegen vier Uhr ist er verschieden. Über einen seiner Kameraden, der ebenfalls an der Pest erkrankt ist, können wir noch nichts Endgültiges sagen. Er machte mir gestern den Eindruck leichter Besserung, aber ich fürchte, die heutige Nacht könnte einen Rückschlag gebracht haben. Denn obwohl er in einem anderen Zimmer lag und getrennt betreut wurde, erfuhr er, wie es um seinen Kameraden stand. Ich gedenke, ihn heute wieder zu besuchen.

Unser guter Lefèvre<sup>1</sup> wurde, da er handgemein geworden war, von seinem Lehrmeister entlassen. Ich schickte ihn mit einem Empfehlungsbrief nach Strassburg, damit für ihn dort eine Stellung gefunden wird. Über die Habseligkeiten Deines Neffen teile ich Dir mit: der Schwiegersohn der alten Pflegerin behauptet, der Verstorbene habe ihm alle seine Kleider – es sind übrigens nur sehr wenige – vermacht. Doch ist das unwahrscheinlich, weil fast unmöglich, es sei denn während der Nacht, in der er fortwährend irre redete. Schwert und Mantel hat er bei Loup<sup>1</sup>. Ich weiss, dass er, als er erkrankte, keinen Pfennig Geld besass. Daher habe ich aufgewendet, was für seine Pflege und für das Begräbnis nötig war. Ich fürchte nur, dass der Rest des kleinen Betrages, der übrig blieb, unterschlagen wurde. Dies schreibe ich Dir deshalb so genau, weil ich es für wichtig halte, dass Du alles weisst. Loup, ein Kamerad von ihm, der mir heute vormittag dies alles mitteilte, vermutet, dass die Geschichte mit den vermachten Kleidern ein Schwindel ist. Er ist ein rechtschaffener und ehrlich aussehender Bursche. Leb wohl, bester Bruder. Basel, den 20. August, in Eile. Dein Calvin.

PS: Die Unsrigen grüssen Dich. Auch Michel Mulo, der während der Ferien kurz drei Tage hier verweilte, um sich mit uns zu beraten. Sobald er zurückkommt, wird er erklären, dass er nicht über den vereinbarten Termin hinaus dort bleiben wird<sup>6</sup>. Grynaeus hat sich zwar nach Deinem letzten Brief auserbeten, es ihm mitzuteilen, wenn ich einen Boten hätte, aber ich wollte ihn jetzt zu dieser Stunde nicht stören.

<sup>1</sup> Ein in unserem Zusammenhang nicht weiter interessierender französischer Flüchtling in Basel.

<sup>2</sup> Gemeint sind die Gegner Farel's und Calvin's in Genf und Bern. Vgl. oben Nr. 38 und 39.

<sup>3</sup> Calvin wohnte in Basel im Augustinerkolleg bei Grynaeus. Vgl. oben Nr. 42, 7.

<sup>4</sup> Mit der Berufung Calvins nach Strassburg verbanden Bucer und seine Kollegen die Hoffnung, ihn eines nicht fernen Tages wieder in seine Stellung in Genf einzusetzen zu können. Diese Aussichten missfielen Calvin. (Er kehrte bekanntlich erst 1541 dorthin zurück.)

<sup>5</sup> Es wird nicht klar, ob Calvin mit der letzten Bemerkung die Strassburger im Auge hat oder seine Gegner in Genf und Bern.

<sup>6</sup> Viele berühmte Professoren und fast alle Lehrer an den Lateinschulen wechselten ihre Stellungen damals sehr oft. Meist hatte dies auch den Ortswechsel im Gefolge. Vgl. Herminjard, Bd. 5, Nr. 736, 19.

Nr. 44

Calvin (in Strassburg) an Farel (in Neuenburg)

Dat.: 1. Hälfte Oktober 1538

Textvorlage: Herminjard, Bd. 5, Nr. 751.

Gnade Dir und Friede im Herrn! Ich bin sehr zufrieden, dass Grynaeus' Hochzeit auf einen Termin fiel<sup>1</sup>, an dem Dich so viele und so triftige Gründe zum Daheimbleiben nötigten<sup>2</sup>. Denn die erwartete Synode kam nicht zustande und die Unsrigen<sup>3</sup> kehrten nach zwei Tagen heim. Offenbar haben die Zürcher gerochen, was Grynaeus plante. Daher versprachen sie, an besagtem Tag zu erscheinen, sorgten aber dafür, dass eine Entschuldigung von ihnen kam. Und als man sie dann dazu drängte, vereitelten sie jede Hoffnung auf eine Synode.

Es ist bedauerlich, dass sonst tüchtige und vernünftige Männer nicht eifriger um den öffentlichen Frieden bemüht sind. Ihre Sorge sollte es nicht sein, in einer frommen Konspiration zusammenzuhalten, sondern es wäre auch ihre Pflicht, dafür zu sorgen, dass andere Kirchen in gutem Einvernehmen mit ihnen und sie wiederum mit jenen stünden<sup>4</sup>. Luther mag in manchem Unrecht haben: ich gebe offen zu, dass ich mit ihm nicht zufrieden bin. Aber was wird geschehen, wenn wir vorsätzlich einander im Fehlverhalten überbieten wollen. Ferner sind sie gegenüber Bucer sehr ungerecht. Sie bringen es übers Herz, Schlimmes über ihn zu argwöhnen<sup>5</sup>. Mögen sie der Sache nach in allem überlegen sein, ihr praktisches Verhalten ist dennoch tadelnswert. Warum fürchten sie sich denn so sehr vor Zusammenkünften? Wenn sie an Bucer etwas auszusetzen haben, wo ist ein passenderer Ort, ihn zu ermahnen? Aber was hat es für einen Sinn, Dir das zu schreiben, da Du es ebenso beklagst wie ich und doch nicht ändern kannst? Die Berner haben, da sie auf eine baldige Synode hofften, es für besser gehalten, aus Solidarität ebenfalls nicht an der Hochzeit teilzunehmen. Und so haben auch sie sich ent-



schuldigt<sup>6</sup>. Was mich betrifft, so konnte ich meinem Körper damals die Reise nicht zumuten, wenn ich mich nicht in den Tod stürzen wollte. Am Tage, bevor man abreisen musste, litt ich nämlich an so heftigem Durchfall, dass ich innerhalb eines Tages völlig entkräftet war und mich nur durch strikte Bettruhe rettete. Es traf sich also gut, dass Du Dich nicht vergeblich geplagt hast . . .

<sup>1</sup> Nach dem Tod seiner ersten Gattin Magdalena heiratete Grynaeus im September 1538 Katharina Lombard. Vgl. Herminjard, Nr. 751, 2.

<sup>2</sup> Der Brief, in welchem Farel dem Calvin die Gründe nennt, die ihn daran hinderten, nach Basel zu kommen, ist verloren. Grynaeus gegenüber entschuldigt er sich am 14. Oktober (Herminjard, Nr. 753), er habe wegen der Vorbereitung einer örtlichen Synode in Neuenburg nicht nach Basel reisen können. Vgl. Herminjard, Nr. 751, 3.

<sup>3</sup> Da Calvin damals schon in Strassburg lebte, nennt er Bucer und Capito «die Unsrigen».

<sup>4</sup> Mit der «frommen Konspiration» meint Calvin wohl die Solidarität der Zürcher mit Zwingli, welchen Luther nach wie vor als Irrlehrer betrachtete. Vgl. Gäbler, S. 142, Brecht bei Junghans, S. 512, 514 f.

<sup>5</sup> Die Zürcher nannten Bucer nicht nur einen Schwätzer, sondern unterstellten ihm indirekt Unredlichkeit. Vgl. Köhler, S. 516, 518, 523.

<sup>6</sup> Auch für Bern galt seit der Zürcher Frühjahrssynode und dem dort vereinbarten Brief an Luther vom 4. Mai 1538 (WA Br. 8, Nr. 3224) die Konkordiensache als erledigt. «Man hatte» – sc. in der Schweiz – «seine eigene Konfession und . . . empfand allenthalben immer wieder die Unterschiede von Luther, der ja selbst daran gar keinen Zweifel liess» (Köhler, S. 518). Angesichts dieser Sachlage und ihrer Konsequenzen musste der letzte Vermittlungsversuch von Grynaeus in der von Calvin geschilderten Weise scheitern.

Nr. 45

Grynaeus (in Basel) an Camerarius (in Tübingen)

Dat.: Anfang Februar (?) 1541

Textvorlage: Camerarius, Fol. M<sup>1v</sup> (Lat. Text im Anhang).

Sei gegrüsst. Als wir von Worms abreisten<sup>1</sup>, und ich in aller Hast meine Sachen zusammenpackte, schrieb ich Dir einen, wie Du gesehen hast, sehr eiligen Brief als Antwort auf Deinen sehr eleganten und gelehrten. Freilich konnte ich es jetzt auch nicht besser und kann es vielleicht überhaupt nicht. Um das Papier habe ich mich gekümmert. Mit den Strassburgern habe ich wegen der Geschichte<sup>2</sup> verhandelt. Ich selbst habe über diesen Konvent einen kurzen Bericht niedergeschrieben, von dem ich Dir eine Abschrift schicken werde. Ich tat das, um, wenn möglich, andere zum Schreiben anzuregen. Ich wollte zeigen, auf welcher unwürdigen Weise geschichtlich bedeutsame Vorgänge unserer Tage von den Heutigen missachtet werden<sup>3</sup>. Er-

neut möchte ich Dich bitten, recht oft an Jakob Sturm zu schreiben<sup>1</sup> es dient nämlich der Sache. Dies schrieb ich mitten in vielerlei Beschäftigungen, nachdem ich kaum zu Hause angekommen war. Achte auf Deine Gesundheit. Ich grüsse die Freunde. Basel. Dein Simon Grynaeus.

<sup>1</sup> Zur Teilnahme von Grynaeus am Wormser Religionsgespräch vgl. auch Hartmann, Bd. 5, Nr. 2421 (Grynaeus an Amerbach). Die Abreise von Grynaeus aus Worms dürfte bald nach dem 18. Januar 1541 erfolgt sein, dem Tag, an dem der Kaiser das Religionsgespräch abbrach.

<sup>2</sup> Diese Anspielung bleibt unklar.

<sup>3</sup> Der 38 Seiten umfassende Bericht mit dem Titel *Acta conventus Wormatiensis a D. Simone Grynaeo descripta*, datiert auf den 25. Februar 1541, liegt noch unveröffentlicht im Zürcher Staatsarchiv. Vgl. Pollet, S. 395, 4.

<sup>4</sup> Über Johannes und Jakob Sturm vgl. oben Nr. 42, 2.

Nr. 46

Karlstadt (in Basel) an Amerbach (in Basel)

Dat.: 1. Mai 1541

Textvorlage: Hartmann, Bd. 5, Nr. 2436.

Abdr.: Barge, Bd. 2, S. 609.

An den Rektor Bonifatius Amerbach, seinen Vorgesetzten<sup>1</sup>. Gruss. Ich möchte mich wegen einer kirchlichen Verpflichtung entschuldigen, Magnifizenz. Das Statut des Universitätsrates sieht ja in solchen Fällen die Möglichkeit der Befreiung vor<sup>2</sup>. Ich muss nämlich heute eine Trauung vornehmen<sup>3</sup>. Wenn im übrigen auf meine Stimme Wert gelegt wird, so wähle ich entweder Deine Magnifizenz oder aber Herrn Dr. Wolfgang Wissenburg zum Rektor<sup>4</sup>. Leb wohl im Herrn. Basel, den 1. Mai 1541. Dein sehr ergebener Andreas Karlstadt.

<sup>1</sup> Karlstadt, der mit diesem Schreiben sein Fernbleiben bei der Basler Rektoratswahl vom 1. Mai 1541, bei der Simon Grynaeus gewählt wurde, entschuldigt, war Professor für Theologie.

<sup>2</sup> Das Universitätsstatut vom 26. Juli 1539 sieht im Paragraphen 13 eine entsprechende Regelung vor. Vgl. Hartmann, Bd. 5, Nr. 2436, 1.

<sup>3</sup> Karlstadt war Pfarrer zu St. Peter.

<sup>4</sup> Das Schreiben erinnert an den oben Nr. 36, 4 erwähnten Streit um die akademischen Grade und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Persönlichkeit Karlstadts. Sein Fernbleiben und seine Vorschläge zeigen, dass der Vorwurf der Liebedienerei und der Intrigen, den Grynaeus, Myconius und Gast gegen ihn erhoben, nicht ganz unverdient war. Vgl. Hartmann, Nr. 2436, 3. Die Versammlung wählte damals Grynaeus zum Rektor, ohne Zweifel in der Absicht, ihn zu versöhnen und für seine Niederlage im Universitätsstreit (vgl. Hartmann, Bd. 5, Nr. 2269, mit Anm. 1) zu entschädigen. Sein Gegner Karlstadt brachte es, wie dieses Schreiben zeigt, nicht über

sich, an dieser Ehrung teilzunehmen, sondern schlug – neben Amerbach – demonstrativ Wissenburg vor, der unter Karlstadts Dekanat am 28. Oktober 1540 gemäss der neuen Universitätsordnung, gegen die Grynaeus opponierte, zum Dr. der Theologie promoviert worden war. In dieses Bild passt auch, dass Karlstadt es im Sommer 1541 unterliess, Grynaeus auf dem Sterbelager zu besuchen (Pollet, S. 398, 2). Der Streit wirkte sich jahrelang nachteilig auf die Frequenz der Universität aus (Hartmann, Nr. 2269, 1).

Nr. 47

Myconius (in Basel) an Bullinger (in Zürich)

Dat.: 8. August 1541

Textvorlage: Autograph im Staatsarchiv Zürich, Signatur E II 336 f. 194<sup>r-v</sup> (unveröffentlicht). Lat. Text im Anhang.

Heil und Frieden. Ich bin so verstört, dass ich nicht weiss, was ich schreiben soll. Ich habe nur Tränen, Klagen und Jammer, und keiner ist da, der mich tröstete; denn unser Grynaeus hat uns für immer verlassen. Mehr kann ich dazu nicht schreiben.

Indessen hat uns während seiner letzten Leidenstage<sup>1</sup> noch ein anderes Unheil heimgesucht, das umso schlimmer ist, je grösseres Verderben es mit sich bringt: der Dekan aus Padua, ein neuer Prophet oder vielmehr neuer Pelagius<sup>2</sup>. Er verführte zuerst die Nürnberger, dann unter vielen anderen auch die Strassburger. Schliesslich kam er zu uns in der Hoffnung, seine Irrlehren von hier aus in die Welt hinausgehen zu lassen. Hier lebe ein freies Volk, das weder dem Papst verpflichtet sei, noch Kaiser oder König fürchte. Diesen Grund nannte er mir selber und bat mich, ebendarum sein Vorhaben nach Kräften zu unterstützen.

Nachdem aber einige sich privat mit ihm getroffen hatten und man erkannte, dass er nicht zu den Guten gehört, sondern nur andere belehren, sich selbst aber nicht belehren lassen will und seine Offenbarungen ausserordentlich wichtig nimmt und anderes mehr, erreichte ich beim Rat, dass man ihn in aller Höflichkeit weiter schickte. Er wird ohne Zweifel zu Euch kommen. Daher haben mich die Brüder beauftragt, mit aller Sorgfalt mich sofort darum zu kümmern, dass Ihr Euch vor ihm in acht nehmt. Denn er ist ein Mann, der sich und seine Schriften geschickt zu empfehlen weiss und damit einen Brand entfacht, wo keiner es vermutet hätte. Es wäre eine lange Geschichte, zu erzählen, was er hier alles angestellt hat, aber da ich keine Zeit habe, verschiebe ich es auf später. Ich hatte zuerst gefürchtet, er könnte diesem Brief zuvorkommen. Aber als ich genauer nachforschte, erfuhr ich, er sei unterwegs zum Basler Bischof<sup>3</sup>. So drängt er sich allen ohne Unterschied auf und versucht, einen zu

finden, der ihm hilft, alles in Unordnung zu bringen. Nehmt Euch also in acht. Lebt wohl im Herrn, geliebte Brüder, und verzeiht meinen etwas wirren Brief. Basel, in Eile, am 8. August 1541. Euer Oswald Myconius.

<sup>1</sup> Grynaeus starb am 1. August 1541 an der Pest.

<sup>2</sup> Wer sich hinter diesem «Dekan aus <sup>Poggien</sup> Radua» verbirgt, ist <sup>Ruprecht v. Mosham</sup> ungewiss. Wenn er hier als «neuer Pelagius» bezeichnet wird, dürfte er die Lehre von der Willensfreiheit vertreten haben. Bekanntlich aber lehnte unter den Reformatoren zumal Zwingli diese Lehre vehement ab (vgl. U. Gäbler, Zwingli, 1983, S. 69, 82, 131). Über italienische Protestanten, die im Norden eine neue Heimat suchten und nicht fanden, vgl. Moeller, S. 72, 13 und S. 73, 18.

<sup>3</sup> Der Basler Bischof hatte seine Residenz 1529 nach Pruntrut verlegt.